

## Simone Young

## Die "Exotin" in einer Männerdomäne

Nach der Münchner Erstaufführung 1976 von Leoš Janáčeks Oper „Aus einem Totenhaus“ nach Fjodor Dostojewkis Aufzeichnungen aus einem sibirischen Straflager, dirigiert von Rafael Kubelik, kommt das Werk am 21.5.2018 in einer Neuinszenierung von Frank Castorf wieder auf die Bühne der Bayerischen Staatsoper. Es ist die 2. Co-Produktion mit der Staatsoper Hamburg nach Palestrina (2009) unter der musikalischen Leitung der in Sydney geborenen Simone Young. Am 3.5.2018 kam die Dirigentin nun zum 3. Mal (nach 2000 und 2009) zu einem Künstlergespräch und wurde von den IBS-Opernfreunden begeistert begrüßt. Moderator an diesem Abend war, wie immer gut vorbereitet, Michael Atzinger von BR-Klassik.

Bei Simone Young, Tochter irisch/kroatischer Eltern, war die Begeisterung für Klavier und Musik schon sehr früh zu erkennen. Das gelegentliche Spielen ihrer Großmutter auf einem alten Klavier faszinierte das Mädchen Simone so sehr, dass es schließlich Klavierunterricht und bereits mit 6 Jahren ein eigenes Klavier bekam. Es folgte der Besuch einer noblen Mädchenschule und hier wurde ihr auch „der Weg zur Musik geöffnet“, sehr zum Leidwesen der Eltern, denn die wollten ja, dass aus der Tochter was „Gescheites“ wird. In ihrer Heimatstadt Sydney begann sie ein Kompositions- und Klavier-Studium, erwarb sich als Studentin Kenntnisse als Korrepetitorin und Chorleiterin und kam auf diesem Weg schnell zum Dirigieren. Ihre Laufbahn als Dirigentin begann 1985 an der Oper von Sydney, da war Simone Young 24 Jahre alt. Mit einem Stipendium des australischen Kultusministeriums ging sie 1986 nach Europa und kam 1987 an die Oper in Köln, zunächst als Solokorrepetitor und ab 1991 als Assistentin von GMD James Conlon. Ihre weitere Laufbahn wurde geprägt durch

Daniel Barenboim, dem sie 1991/92 auf Empfehlung von James Conlon bei den Wagner-Festspielen in Bayreuth und weitere 2 Jahre in Berlin assistierte. Simone Young fühlte sich durch die Zusammenarbeit mit dem berühmten Dirigenten privilegiert, denn durch seine Kontakte in der Musikwelt war es ihr möglich, weltweit hervorragende Orchester zu dirigieren.



In kürzester Zeit fanden die Wagner-Dirigate der jungen Australierin, wie z.B. der Ring-Zyklus, Parsifal, Tristan und die Meistersinger internationale Anerkennung. Nach ihren Worten war das in der Szene so unerhört, dass sie den Vergleich anstellte: „Es ist so, als würde ein Hund eine Geige in die Hand nehmen und Tschaikowsky spielen“. Anerkennung fand unser Gast auch bei den Wiener Philharmonikern, einer bekanntlich traditionellen Männerdomäne, die zum ersten Mal von einer Frau dirigiert wurden und staunten, dass eine Frau so etwas kann. Ab 1995 war Simone Young freischaffende Dirigentin und lebte mit ihrem Mann und 2 Töchtern in Südengland, war aber regelmäßig in der Zeit bis 2005 in München, Berlin, Hamburg oder Wien tätig. Weitere Engagements führten sie u.a. nach New York, Paris, London und immer wieder nach Sydney. Und von 2005 bis 2015 war sie nun Intendantin der Staatsoper Hamburg und gleichzeitig GMD des

Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. Obwohl sie der Stadt und dem Haus sehr verbunden war, war es nach 10 Jahren, übrigens der längsten Amtszeit eines Intendanten dort, an der Zeit, dass die künstlerische Leitung wechselt; es brauchte neue Impulse. Seit drei Jahren ist sie wieder freischaffende Dirigentin, „die viel zu viel reist“ und deshalb noch keine Zeit hatte, die prächtige Elbphilharmonie zu besuchen. In ihre Amtszeit fiel zwar die Grundsteinlegung (2007), aber nicht mehr die Eröffnungsfeierlichkeiten (2017). In der nächsten Spielzeit führen die Dirigentin Gastspiele an die großen Häuser in New York, Chicago, Los Angeles und Japan. Vieles ist auch noch in Planung.

Zum aktuellen Dirigit an der Staatsoper kam vom Moderator die Frage: Warum ist Janáčeks Oper „Aus einem Totenhaus“ so schwer zu verkaufen? Simone Young erklärte darauf sehr eindringlich und ausführlich, warum man sich dieses Werk doch ansehen sollte: „Aus einem Totenhaus“ ist keine Oper wie z.B. *Tosca* oder *La Bohème*, sie hat keine traditionelle Dramaturgie, sie ist ein Bühnenstück ohne Helden, aber es gibt Sympathieträger, die etwas Menschlichkeit in das doch sehr brutale Werk bringen. Die Oper ist wie eine wilde Fahrt und man soll sich einfach mitreißen lassen, denn die Musik ist stellenweise betörend schön und auch modern. Zum besseren Verständnis sollte die Oper mindestens zweimal besucht werden. Weitere Aufführungen kommen zu den Münchner Opernfestspielen und im Herbst 2018. Einen Eindruck ihrer Dirigate boten verschiedene und sehr beeindruckende CD-Einspielungen aus Opern und Konzerten. Wir danken Simone Young und dem Moderator für das informative und mit viel Humor geführte Gespräch und wünschen der Dirigentin und ihrer Familie für die Zukunft alles Gute. *Margot Groß*